

Presseschau: Lossage vom Orient

Gegen die Vorstellung der ganzen bisherigen Geschichtsphilosophie, daß Orient und Okzident eine Einheit bilden wie Stamm und Frucht, unternimmt der durch verschiedene kulturphilosophische Schriften bekanntgewordene bulgarische Schriftsteller Janko Janoff, der gegenwärtig in Berlin lebt, einen eigenartigen Vorstoß. In einem Aufsatz „Der Ring um das Abendland“ (Geist der Zeit, 15. Jahrg., Nr. 4) begründet er seine Auffassung folgendermaßen: „Seit zwei Jahrtausenden schließt sich ein Ring um das Abendland. Das Judentum versucht ihn auch heute um den Körper Europas zu schmieden. Sein Bündnis mit dem Menschen der russischen Steppe ist auf die ewige Sehnsucht des Morgenlandes, das Abendland aufzulösen, zurückzuführen. Der Bolschewismus ist der letzte Ausdruck dieses gewaltigen Triebes. Wie einst das Judentum das Römische Weltreich umbezauberte und es schließlich dem Untergang entgegenführte, so versucht es jetzt wieder, die europäische Welt zu umringen. Heute gilt es aber, das Schwert nicht niederfallen zu lassen, wie das die Römer einst taten. Die Verwirrung der abendländischen Geistesproblematik kommt daher, daß man Europa nicht als eine selbständige Lebenspotenz, sondern als Nachhall der vorderasiatischen Verklindungen auffaßt. Europa dachte, daß es selbst nicht ein Ursprungszentrum, daß es lediglich die Folge, die Nachwirkung derjenigen Geschichte sei, die in dem Zweistromlande und den 'Oasenkulturen' des Orients gemacht wurde, von wo

sie sich über die hellenische und römische Welt nach Süd- und Nordeuropa ausbreitete. Das ist das Verhängnis der ganzen westeuropäischen Lehre von der Bewegung des Geistes, und alle Geschichtsphilosophen bis zur Gegenwart, selbst Hegel, gingen von hier aus, um das europäische System zu begründen. In der Tat ist Europa ein Raum, der selbständig besteht und dessen Gliederung von keiner fremden Macht verursacht oder bedingt werden kann. Solange sich das Bewußtsein der Autonomie Europas nicht durchsetzt, würde der Erdteil noch immer nur als Nachwirkung, aber nicht als Urquell der Geschichte bestehen. Die Bewegung des Weltgeistes ist nicht im Orient aufgegangen. Dort hat sich dieser Geist nur ent wurzeln und entadeln lassen, indem er in dem unüberschaubaren Mischungsprozeß der Rassen und Völker aufging. Im Orient ist Gott umgedeutet, sein Wort systematisiert und in Büchern angelegt worden. Dort wurde der Glaube zum Geschäft und zur Politik der Beherrschung gemacht. Vielmehr wurde der Geist als schöpferische, die Fugen des Weltganzen zusammenhaltende Kraft im uranfänglichen Bereich der uralten Verwurzelung des Lebens geboren, und wenn er vom Semitismus nicht überwältigt wäre, hätte Europa heute ein ganz anderes Gesicht. Was nun tut, ist die Begründung und Durchsetzung der unerschütterlichen Einsicht, daß die Geisteslehre des Abendlandes nur vom eigenen Raum bedingt ist. Die Wissenschaft muß sich endlich von den überlieferten, im Illusionismus

der Weltangst verankerten Vorstellungen befreien und die Grundlagen der Entwicklung der Kultur nicht mehr in Abhängigkeit vom eurasischen Mittelmeerkreis betrachten. Europas Geist ist eigenartig und eigengeschichtlich. Von ihm aus müssen also sein Gestalten begriffen werden, nicht vom Morgenland her.“

Während der Bolschewismus sonst als Überspannung des rationalistisch-technischen, also betont abendlän-

dischen Denkens gefaßt und ihm — mit Recht — die Entgöttlichung der Welt vorgeworfen wird, erscheint er hier als entgegengesetztes Prinzip der Orientalisierung. Ohne auf die historische Richtigkeit oder politische Wünschbarkeit dieser Auffassung einzugehen, derzufolge z. B. Dostojewski als Führer zu bolschewistischem Denken erscheinen müßte, wollen wir sie nur als symptomatische Denktendenz mitteilen.

F. F.

Stefan George und seine jüdischen Schüler

*Zu: Albert Verwey, Mein Verhältnis zu Stefan George.
Erinnerungen aus den Jahren 1895—1928. Leipzig 1936.*

Das merkwürdige Doppelbild von Toorop aus dem Jahr 1901, das die Titelseite dieses Buches zierte, zeigt den kräftig-männlichen Kopf des holländischen Dichters — fast anzusehen wie einen ehrlichen Handwerksmeister aus der Zeit des Peter Vischer — und den schmalen Asketenkopf des junglinghaften Stefan George nebeneinander. Nicht anders erscheint das Bild der beiden Männer in diesen Erinnerungen, die sich mit dem nun schon über drei Jahre zur Ruhe gegangenen Ste-

fan George auseinandersetzen, als lebte er noch. Wirklich wurde das Buch noch zu Lebzeiten Georges geschrieben; erst die Vorrede entstand am Tage seiner Beerdigung. Auch dies erschien dem Schreiber symbolisch. Denn diese Begegnung zweier Dichter bedeutete für beide mehr als eine historisch zu fassende Phase in beider Leben: es war die „Begegnung zweier Ideen, die nie ohne einander sein werden“. Und wenn die Ideen sich am weitesten voneinander entfernten, so blieb doch

Das **Maiheft** enthielt u. a.:

Vollendete Tatsachen / Arthur Prinz, Jüdische Wanderungspolitik / Kurt Stillschweig, Entwicklungslinien des Nationalismus / Erich Rosenthal, Moses Heß — ein Denker der Krise / Leo Hirsch, Von den ersten Operetten / Gina Gärtler, Umweg über die Brücke.

Im **Juliheft** schreiben u. a.

Hans Bach, Weltausstellung 1937 / Max Nußbaum, Dialogische Geschichte / Walter Laaser, Das Bad.